



Der Gefolgschaftsraum

Natürlich ist es nicht leicht, den Betrieb so umzubauen. Auch ich hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Jeder Umbau bringt Störungen des Betriebes, aber er lohnt auch diese Mühen. Schöne Räume und geschmackvolle Aufmachung haben eine bezwingende Wirkung auf den Kunden. Sie geben ihm bei einem spürbaren fachmännischen Charakter des Geschäftes die Sicherheit, „gut“ zu kaufen. Das



Hier macht die Arbeit Spaß – eine Musterwerkstatt – praktisch, sauber und hell

Empfinden und Verlangen nach erlesener Ware ist sehr groß. Es ist wertvoller, einen an guten Uhren interessierten Kundenstamm heranzubilden, als bei einfacher Ware auch noch auf die Wirkungen des anziehenden „schönen Rahmens“ verzichten zu müssen.

Der Uhrmacher hat es in der Hand, für die gute Uhr zu werben und damit auch ein gutes Geschäft aufzubauen.

Der Uhrmacher hat das Wort

Berufskamerad Kochendörffers Ausführungen in Nr. 1 der „Uhrmacherkunst“ nehme ich als Anlaß, auch einiges dazu zu äußern.

Wir Uhrmacher in den Industrieorten müssen uns viel mit den Armbanduhren billiger und billigster Qualität abgeben. Eine Ablehnung dieser Reparaturen ist ausgeschlossen. Bei diesen Uhren ist der größte Fehler der Staub. Man könnte den Kunden beinahe ebenso das bloße Werk in die Tasche stecken. Besonders an der Krone ist der Schmutzeinlaß sehr groß. Üblicherweise ist es doch bei den Soldaten so: Morgens beim Waschen wird die Uhr abgetan und in die Hosentasche gesteckt, wo schon eine Schachtel Zigaretten oder eine Tüte Tabak Platz haben. Nach einigen Tagen ist die Uhr voll Tabak. Auch bei besseren Qualitäten findet man nicht immer Kronenfutter, obgleich eine Ausfräsung im Gehäuse vorhanden ist. Hier läßt sich das Futter vom Uhrmacher leicht einsetzen, wenn die Uhr nicht so verkauft wurde. Was bei einer besseren Uhr möglich ist, läßt sich aber bei den billigen Uhren nicht durchführen, denn bei dieser Herstellungsart kann man keine Dichtung anbringen.

Man wird mir nun sagen: Ja, diese billigen Uhren brauchen nicht besser zu sein, wir wollen doch Qualitätsuhren. Vor 50 Jahren, als ich Lehrling wurde, hat man auch gesagt, wir wollen den Baby-Wecker nicht, wir wollen unsere massiven Wecker behalten. 20 Jahre später gab es keine massiven Wecker mehr.

Selbstverständlich wollen wir auch eine bessere Uhr haben, sie kann uns gar nicht gut genug sein, aber damit schaffen wir die billige Uhr nicht weg, nein, sie muß besser gegen Schmutz geschützt sein. Wenn sich die Herren Fabrikanten Mühe geben, wird man auch hier eine gute Lösung finden, und zwar ohne die Uhr zu verteuern.

Wie wäre es mit einem Preisausschreiben, das die beste und einfachste Dichtung der billigen Uhr bezweckt?

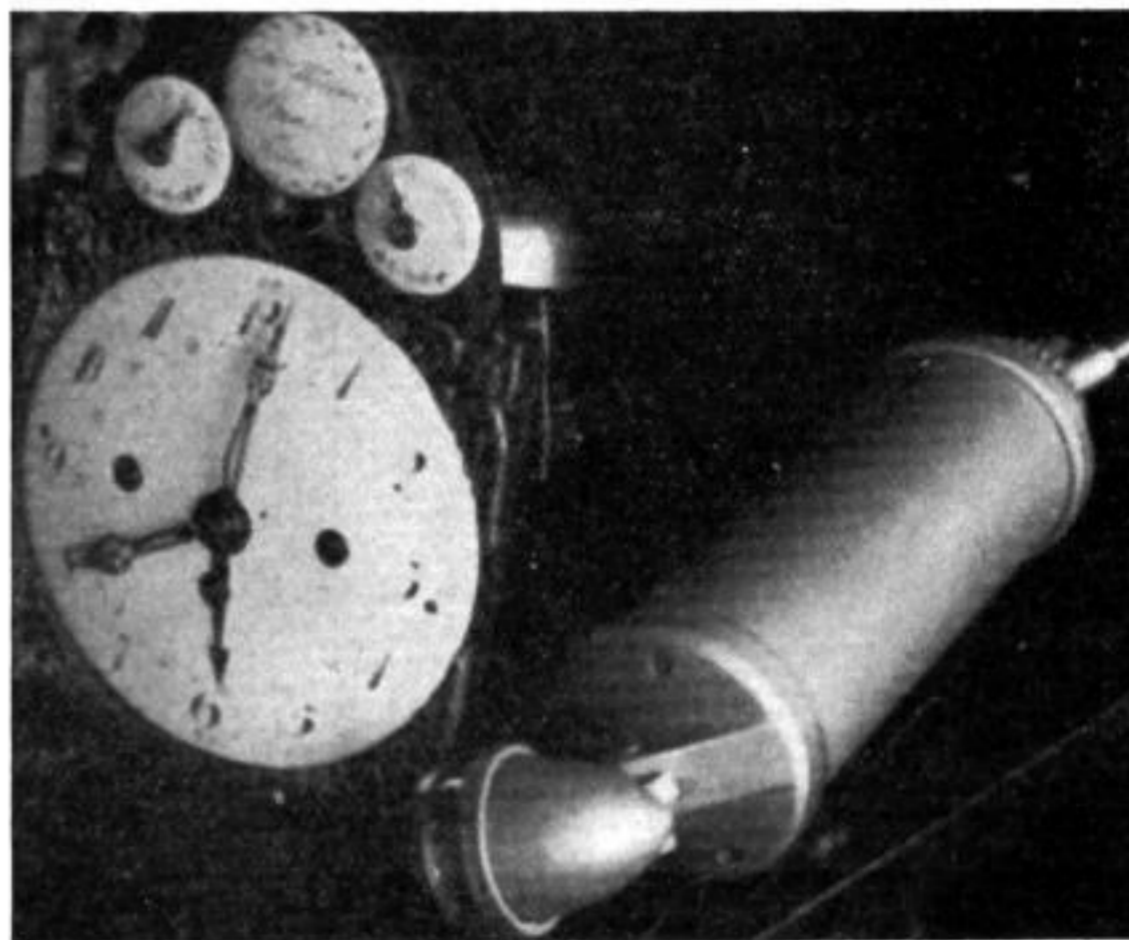
Wir haben bei den billigen Uhren mit Stiftengang sehr gut durchgearbeitete Werke, die auch für junge Leute mit wenig Geld genügen würden, bis sie sich etwas Besseres kaufen können. Wenn aber nach einer Woche die Uhr schon voll Staub ist, macht sie dem Handwerk und dem eigenen Geschäft keine Ehre.

Über diese Frage hinaus müssen wir uns mit allen Mitteln für den Nachwuchs einsetzen, denn mancher junge Uhrmacher findet sowieso den Weg in die Uhrmacherwerkstatt nicht mehr zurück. Er bleibt Soldat oder landet irgendwo bei der Wehrmacht als Mechaniker. Von den vielen jungen Leuten, die ich ausgebildet habe, sind nur die beim Fach geblieben, deren Vater Uhrmacher war und wo sie das Geschäft übernahmen. Zwei meiner früheren Lehrlinge sind bei der Flugzeugindustrie, einer wurde Autoschlosser. Ein Lehrling war ein kleines Mädchen, aber auch mein bester Lehrling. 1938 wurde sie Gausiegerin, 1937 war sie der einzige weibliche Uhrmacher beim Reichsentscheid in

Köln. Sie wird nun bald Hausfrauenpflichten übernehmen und scheidet auch als Uhrmacher aus. Zu meinem Trust heiratet sie wenigstens in ein Uhrengeschäft.

Wir können uns unmöglich nur um das Heute unseres schönen Handwerks kümmern. Wer das tut, würdigt seinen Beruf herab zu einer blanken Geschäftssache und untergräbt dem strebenden jungen Uhrmacher jede Aussicht. Es gilt also mehr noch als früher, die jungen Kameraden unseres Handwerks praktisch und ideell mit ihrer großen Aufgabe zu verbinden. So allein läßt sich einer Abwanderung begegnen.

In all diesen Bestrebungen ist die Fachpresse unsere beste Waffe. Je mehr sie der Uhrmacher durch seine Mitarbeit zu seinem Sprachrohr macht, desto mehr wird dem aufgeschlossenen, die Fachpresse des Uhrmacherhandwerks lesenden Fabrikanten klar, wie er auch seinerseits dem Handwerk dienen kann. **H. Renken, Dortmund-Marten.**



Das Mikrophon des Rundfunks

Aufn.: Curt Ullmann, Berlin-Dahlem
lauscht dem Schlag eines Wiener Viertelwerkes

